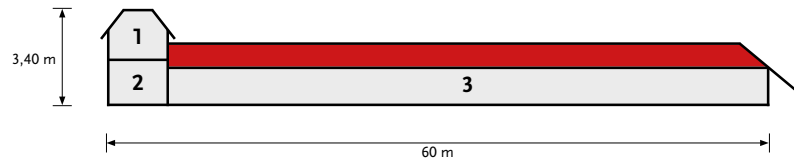


Freie war hier um etwa 60 Meter möglich. Man hatte also eine Gesamtlänge von 122 Metern zur Verfügung. Im 20. Jahrhundert entwickelte sich die typische Gebäudeform mit einer Dreiteilung der Arbeitsstätten:



Auf dem Hechelboden (1) wurden die Rohstoffe aufbewahrt und Hechelarbeiten ausgeführt. Die Werkstatt (2) diente zur Unterbringung der Geräte, zur Herstellung aller kurzen Stücke, zur Ausfertigung der Waren und für Reparaturarbeiten. Die Seilerbahn (3) diente zum Spinnen und zum Herstellen langer Ware. Sie war in unserem Gebiet durchschnittlich 50 bis 60 Meter lang und drei bis vier Meter breit. Nach Möglichkeit waren die Bahnen an ihrem Ende mit einer Tür verschlossen, damit eine Verlängerung ins Freie möglich war. Das Foto der Seilereifabrik Lefken (vormals Hanewinkel) lässt diese Anordnung der Arbeitsstätten gut erkennen:



Seilereifabrik Lefken am alten Standort neben der B 51, Auf dem Dorenberg, Foto: Dr. Sonnenschein, LWL-Freilichtmuseum Hagen



Das Innere der Seilerbahn Lefken. Auf Schönheit wurde weder im Inneren noch am Außenbau Wert gelegt. Wände und Decken saßen immer voll Staub, der sich in den Spinnweben fing. Fotosammlung Wilhelm Claas, LWL-Freilichtmuseum Hagen

Über die Bausubstanz lassen sich relativ genaue Aussagen machen, da einige alte Aufnahmen existieren. Die größeren Seilereien waren Fachwerkbauten mit einer Reihe von Fenstern an beiden Seiten.

Die Bahnen der kleineren Betriebe waren in der Regel mit Brettern vernagelt und besaßen teilweise keine Fenster. Die Seilereifabrik Telscher in Iburg (vormals Seilereifabrik Kahsen) war aus Fachwerk gebaut und an den Seiten mit Brettern versehen. Oberhalb des Fußbodens und unterhalb des Daches waren je 30 Zentimeter für die Luftzirkulation freigelassen. Der Boden war nicht befestigt, sondern bestand aus festgestampftem Erdboden.